Die Kadettenfrage im Aargau

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **4 (1928-1929)**

Heft 17

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-711097

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Schweizer Jung-Soldat!

Ausmarsch.
Cadets en marche.

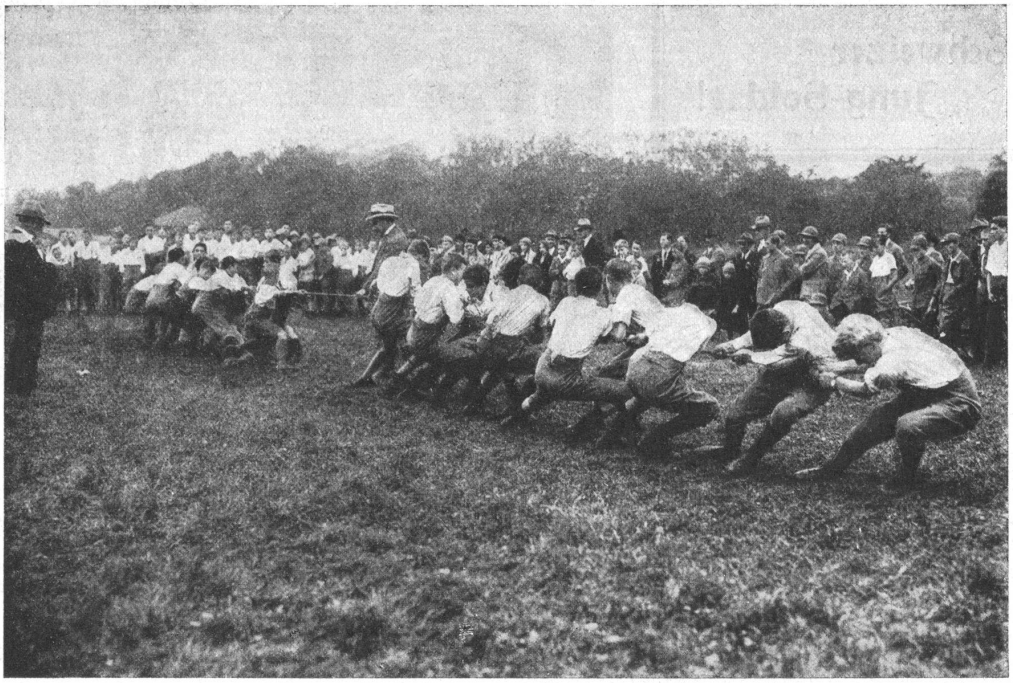
Die Kadettenfrage im Aargau.

Unter dem Losungswort: «Hie Weltfrieden (zu (deutsch: Nieder mit dem Militarismus!) — hie wehrhafte Verteidigungsbereitschaft!» spielt sich gegenwärtig im Aargau ein politischer Kampf ab, der des Interesses auch für die übrigen Miteidgenossen nicht entbehrt. Das Schlachtfeld sind die Spalten der bürgerlichen und der sozialistischen Presse und der Grossratssaal. Kampfobjekt ist das Schulgesetz und innerhalb desselben das Kadettenwesen.

Dieses hat nirgends in der Schweiz eine so weit zurückgehende Geschichte und eine so fest verwurzelte Tradition, wie im Aargau. Ist doch das älteste Kadettenkorps der Schweiz dasjenige von Aarau, das im Jahre 1789 gegründet wurde und bezweckte, in der Jugend den der in ihren letzten Zügen liegenden alten Eidgenossenschaft verloren gegangenen Sinn für die Wehrhaftigkeit zu wecken. Mit welchem Ernst man damals die militärische Erziehung auffasste beweist die Tatsache, dass im Jahre 1798 das Kadettenkorps Aarau den herannahenden Franzosen entgegenmarschierte, glücklicherweise blieb ihm aber die Feuerprobe erspart. Sein Beispiel aber veranlasste die übrigen aargauischen Städte, ebenfalls Kadettenkorps zu gründen. In den 30er und 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts folgten auch eine ganze Anzahl grösserer Landgemeinden. Die Korps waren überall aufs engste mit der Organisation der Bezirksschulen verknüpft, und so fand man es als selbstverständlich, dass der Waffenunterricht im Schulgesetz von 1885 als obligatorischer Bestandteil des Lehrplanes für diese Schulstufe erklärt wurde. Immerhin konnte der Regierungsrat Schulen, in denen die Errichtung von Kadettenkorps auf unüberwindliche Widerstände namentlich finanzieller Art stiess, davon dispensieren. Als Instruktoren waren überall Offiziere und Unteroffiziere tätig, welche bestrebt waren, in der Jugend vaterländischen Geist zu pflanzen, sie an Verantwortungsgefühl und Disziplin zu gewöhnen und sie durch die Uebung in der Handhabung der Waffe auf den Militärdienst vorzubereiten. In der Bewaffnung machten die Kadettenkorps alle Wandlungen mit, denen das Gewehr unserer Infanterie unterworfen war. Wohl die gefährlichsten Dinger waren die Vorderlader, mit denen in der buchstäblichen Hitze des Gefechtes hin und wieder mit Ladestöcken geschossen wurde. Ihnen folgte das abgeänderte Vetterligewehr, das dazu führte, dass das Scharfschiessen ein wichtiger Teil des Unterrichtsprogrammes wurde. Doch waren die Läufe bald ausgeschossen oder sonst verdorben so dass wieder darauf verzichtet werden musste. Erst das Kadettengewehr Modell 1898 ermöglichte die Wiederaufnahme der Schiessübungen. Sie wurden seit 1899 mit Ausnahme der Kriegsjahre regelmässig durchgeführt und haben unter tüchtiger Leitung sicher gute Vorarbeit für die Rekrutenschule gezeitigt und den Schiessvereinen manches junge, begeisterte Mitglied zugeführt.

Was die Kadettenkorps aber populär machte, das war ihre Mitwirkung an den Jugendfestmanövern, vorab der Städte Aarau, Zofingen, Lenzburg und Brugg, aber auch in verschiedenen Landgemeinden. Den Abschluss der Jahrestätigkeit bildeten meistens ein Ausmarsch, verbunden mit einem Manöver gegen ein anderes Korps, ein regionaler oder kantonaler Zusammenzug, der nicht nur ein Freudentag für die Jugend, sondern ein Anlass des Zurückerinnerns für die Väter und Grossväter war, die gerne mitzogen und freudig verklärt beim obligaten Glase aus ihrer eigenen Kadettenzeit zu berichten wussten.

Bis zum Jahre 1914 war das Unterrichtsprogramm der Kadettenkorps in Tat und Wahrheit im Rahmen des Erreichbaren ein Abklatsch der Rekrutenschule. Wie in so manchen Dingen erkannte man auch hier, dass das Kadettenwesen reformbedürftig sei, dies um so mehr, als an verschiedenen Orten die utopistische Losung «Nie wieder Krieg!» wie alles, was irgendwie an das Militär erinnerte, auch diese Institution hinwegzufegen drohte. Kein Geringerer als der hochangesehene Divisionsinstruktor Oberst Hintermann stellte sich an die Spitze der Reformbestrebungen. In einem von der Erziehungs-

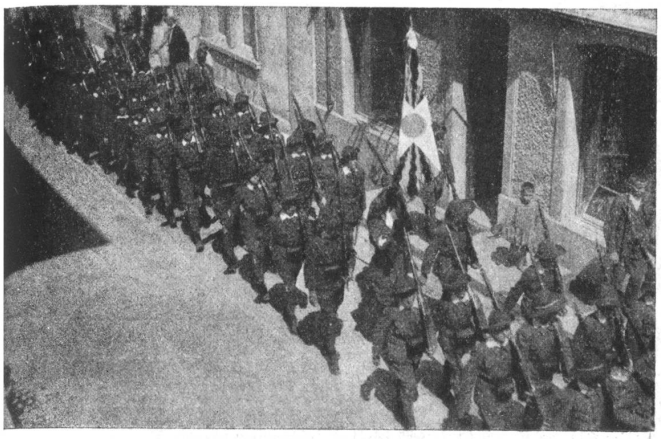


Seilziehen. — On tire à la corde.

direktion einberufenen Instruktorenkurs wurde im Jahre 1918 die Grundlage für ein neues Unterrichtsprogramm geschaffen. Darnach wurde der rein militärische Teil gegenüber früher stark zurückgesetzt. Das Sommersemester wurde zwar nach wie vor für die Waffenübungen bestimmt und insbesondere der Wert der Schiessübungen als wertvolles Mittel zur Erlangung eines festen Willens anerkannt. Die Gefechtsausbildung wurde fallen gelassen; dafür wurden Signaldienst, Kartenlesen und Patrouillenübungen neu eingeführt. Waren die Kadettenübungen früher auf den Sommer beschränkt, so wurden sie nun auch auf den Winter ausgedehnt. Als Unterrichtsstoff dienten angewandtes Turnen im Gelände, Gelände- und Turnspiele — kurzum er erhielt einen ausgesprochenen sportlichen Charakter. Die Besoldung der Instruktoren, bisher Gemeindesache, wurde vom Staat übernommen. Gleichzeitig wurde verfügt, dass auch diejenigen Bezirksschulen, die vorher keinen Kadettenunterricht hatten, den unbewaffneten Teil des Programmes während des ganzen Jahres als erweiterten Turnunterricht durchzuführen hätten.

Man hoffte, dass durch diese Reform die Widerstände gegen die Beibehaltung der traditionellen und bewährten Institution zum Verstummen gebracht würden. Zunächst galt es, mit dem neuen Programm Erfahrungen zu sammeln. Es fand nicht überall Anklang, am wenigsten bei den Meistbeteiligten, den Kadetten selber. Ganz besonders erwies sich, dass der winterliche Sportsbetrieb viel schwerer in disziplinierten Bahnen zu erhalten ist als der bewaffnete Sommerbetrieb, dem die Jugend trotz aller Verhetzung durch die Antimilitaristen jeglicher Gattung das gleiche freudige Interesse entgegenbringt, wie ehedem. Mit der Zeit lernten die Instruktionsleiter, auch die Winterübungen unter Anpassung an die Einstellung der Buben abwechslungsreich und interessant zu gestalten. Dazu verhilft namentlich auch die Verlegung eines Teils des militärischen Programms, wie Kartenlesen, Patrouillen- und Signaldienstübungen, auf den Winter. Bei der grossen Gegnerschaft gegen den bewaffneten Kadettenunterricht bedeutet es schon beinahe ein Wagnis, als sich nach einigen Jahren einige benachbarte Korps zu Gefechtsexerzierübungen zusammenfanden. Damit waren auch Wettkämpfe im Schiessen und in Leichtathletik verbunden. Die gute Aufnahme, die diese Veranstaltungen bei der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung fanden, führten dazu, dass selbst städtische Gemeinden mit starken sozialistischen Minderheiten an ihren Jugendfesten wieder Manöver abhielten. So haben sich die Kadettenkorps an den aargauischen Bezirksschulen bis auf den heutigen Tag behaupten können, trotzdem es ihre Gegner nicht an einem eigentlichen Trommelfeuer von Schmähungen fehlen liessen. Unter dem Drängen der sozialdemokratischen Partei hat die Stadtgemeinde Aarburg seit einer Reihe von Jahren den Kredit für die Durchführung des Waffenunterrichtes verweigert, wurde aber durch den Spruch der staatsrechtlichen Abteilung des Bundesgerichtes verhalten, dem Gesetze, welches ihn verlangt, nachzukommen. Einzig Rheinfelden hat abgerüstet. Es hat weder Uniformen, noch bewaffnet es seine Kadetten, die das Gewehr nur zur Durchführung der Schiessübungen in die Hand bekommen.

Nicht selten hört man selbst aus militärischen Kreisen anderer Kantone abschätzende Urteile über das aargauische Kadettenwesen, dessen Befürworter man Überhebung vorwirft. Und doch bildet es einen nicht zu unterschätzenden Faktor in der staatsbürgerlichen Erziehung der männlichen Jugend. **Es bezweckt, schon den Knaben an die Unterordnung unter gleichaltrige Kameraden an Pünktlichkeit in bezug auf die Zeit und an exakte Arbeit zu gewöhnen. Die Strapazen, die dem Knaben gelegentlich innerhalb zulässigen Grenzen auferlegt wer-**

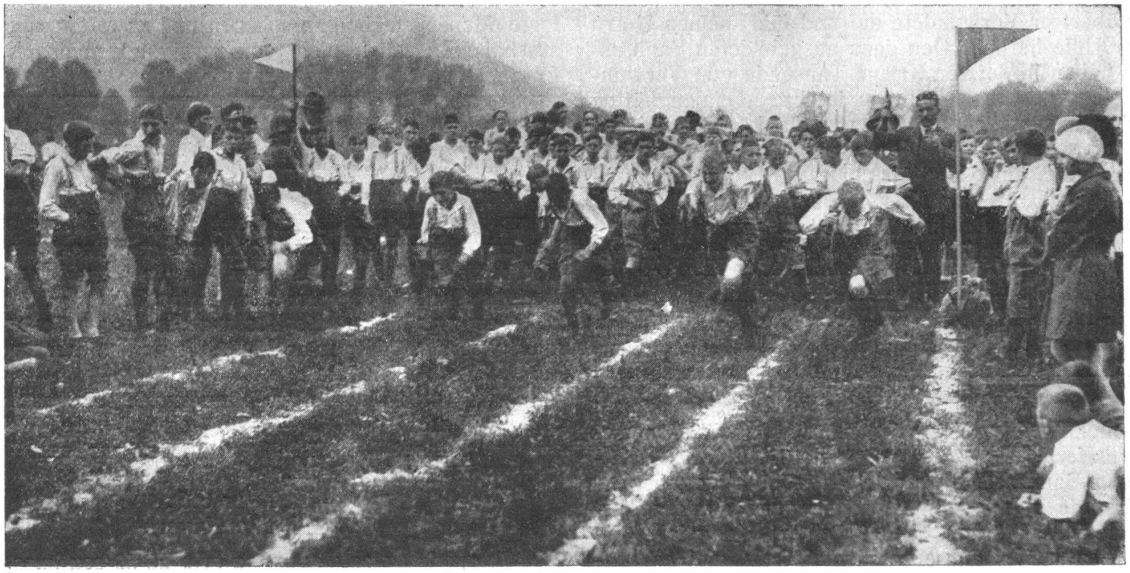


Die Fahne im Zuge. — Le drapeau dans le cortège.

den, stählen seinen Körper und seinen Willen. Ausmärsche in die engere und weitere Umgebung lehren ihn die Heimat lieben. Die Schiessübungen wecken seine Freude an der Waffe, und wer ein begeisterter Kadett war, der wird später auch ein begeisterter Soldat.

Mit welcher Freude die Aargauer Buben ihre Kadettenuniformen und mit welchem Stolz sie ihr Gewehr tragen, daran konnten sich Freunde und Gegner am aargauischen Kadettentag vom 18. und 19. September letzten Jahres überzeugen, an dem 21 Korps mit über 2000 Kadetten teilnahmen. Die bewaffneten, ihrer 19, lieferten sich am Vormittag des ersten Tages in zwei Abteilungen wohlgelungene Manöver, an denen zwar nicht alle Regeln des modernen Kampfverfahrens zur Anwendung gelangten die aber den Buben und den zahlreichen «Schlachtenbummler» grosse Freude machten und die den erstern Gelegenheit gaben, zu zeigen, dass sie auch dann noch marschieren und Disziplin halten konnten, wenn schon das Kampfgelände grosse Anforderungen an die Beine stellte und der Magen vor Hunger knurrte. Nach militärischer Verpflegung in Lenzburg und Suhr hielt die lange Kolonne einen imposanten Einzug in das flaggengeschmückte Aarau begrüsst von der gesamten Bevölkerung. In den Schulhäusern wurde Kantonnement bezogen. Am zweiten Tage fanden im Schachen leichtathletische Wettkämpfe statt, an denen sich die Buben mit grossem Eifer beteiligten. Galt es doch, die Ehre eines jeden einzelnen Korps zu verfechten. Streichresultate gab es nicht. Auch der militärische Teil kam nicht zu kurz. Im Distanzenschätzen und im Patrouillenlauf wurden Resultate erzielt, auf die mancher ausgebildete Soldat hätte stolz sein dürfen. Mit berechtigtem Stolz trug das Korps Kölliken das für den Sieger im Gewehrschiessen von der Kadettenkommission Aarau gestiftete Wanderfähnchen nach Hause. Es sei nebenbei bemerkt, dass den meisten Korps bewährte Schützen als Instruktoren und Schiesslehrer zur Verfügung stehen. Die Veranstaltung war unbestritten eine machtvolle Kundgebung der Aargauer Jugend selbst für die unveränderte Beibehaltung des Kadettenunterrichtes.

Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft für sich. Das wissen die Gegner des Kadettenwesens vor allem aus dem Lager der sozialdemokratischen Antimilitaristen sehr wohl. Deswegen lassen sie auch keine Gelegenheit vorbeigehen ohne die bewährte Institution zu bekämpfen. **Selbstverständlich gilt der Kampf nicht den harmlosen Kadetten, sondern unserem gesamten Wehrwesen schlechtweg.** Vor allem sollte dazu die Revision des Schulgesetzes benutzt werden, indem der Antrag gestellt wurde, den Kadettenunterricht von der Liste der obligatorischen Bezirksschulfächer zu streichen. Um das Gesetz nicht von vorneherein zu gefährden, gaben die unter sich in dieser Frage nicht völlig einigen bürgerlichen Parteivertreter im Grossen Rate ihr Einverständnis zu einem Kompromiss, nach dem die Gemeinden über die Beibehaltung oder Abschaffung der Kadettenkorps zu bestimmen gehabt hätten. Wäre diese Fassung Gesetz geworden, so wären in Zukunft die Versammlungen der Bezirksschulgemeinden zum alljährlichen Schauplatz leidenschaftlicher Kämpfe geworden, wie es Aarburg jetzt schon ist. Anlässlich der zweiten Gesetzesberatung benahmen sich mehrere antimilitaristische Redner derart aggressiv, dass bei der Abstimmung unter Namensaufruf viele bürgerliche Grossräte, die das erste Mal für den Kompromiss gestimmt hatten, sich für die Beibehaltung



Wettlauf. — Une course de vitesse.

des Obligatoriums entschieden. Damit ist die Frage aber wohl noch nicht erledigt. Denn die sozialdemokratische Partei erklärte dem Gesetz den Kampf und verliess unter Protest den Saal. Aus ihren Pressekommentaren konnte man deutlich genug herauslesen, dass es sich im Grunde genommen nicht um das Kadettenwesen handelt, sondern ums Ganze, um unsere Wehrbereitschaft. Dies wird allen vaterländisch gesinnten Aargauern die Augen öffnen. Behalten wir die bei uns grundständige Institution allen Anfeindungen zum Trotz bei. Denn — es sei nochmals wiederholt — wer die Jugend hat, dem gehört die Zukunft!

Oblt. A. B., Sektion Suhrental.

Hunde im Dienste der Armee.

Der Hund, als der treueste und gelehrigste Freund des Menschen, hat sich ein neues Tätigkeitsgebiet erobert, auf dem er wertvolle Dienste leistet: Er ist zum Begleiter der Sanitätssoldaten geworden. Mit feiner Nase stöbert er Verwundete auf und führt seinen Herrn zu ihrer Hilfe herbei. Den dazu ausgebildeten Sanitätshunden haben im letzten Kriege Tausende von Verwundeten, die sonst unaufgefunden in ihren Qualen hätten verderben müssen, ihr Leben zu verdanken. Bald nach Kriegsausbruch standen der deutschen Heeressanität 325 fertig dressierte Sanitätshunde zur Verfügung, und ihre Zahl wuchs bis zum Kriegsende auf rund 4000 Stück an. Die erprobte Leistungfähigkeit dieser vierfüssigen Helfer müsste eigentlich auch in unserer Armee ausgewertet werden, und in der Tat wurde bald nach Kriegsbeginn ein Sanitätshundeführer-Detachement gebildet, das als Spezialkorps der Abteilung für Sanität des eidg. Militärdepartementes unterstellt ist. Kommandant dieses Detachements ist zurzeit Hauptmann Studer. Leider war es — wie er kürzlich im «Bund» ausführte — wegen mangelnder Kredite nicht möglich, die Organisation dieser Korps fertig durchzuführen, und so blieb die Ausbildung von Sanitätshunden der Privatinitiative überlassen. Gerade in unserem gebirgigen und stark zerrissenen Gelände würden aber in einem Kriegsfalle die vierfüssigen Helfer äusserst nützlich sein, und es sollten deshalb die gemachten Anfänge zu einem rechten Ende geführt werden. Dazu schlägt Hauptmann Studer vor, eine eidg. Hundedressuranstalt zu schaffen, ähnlich wie sie die deutsche Reichswehr schon seit Jahren besitzt. In dieser Anstalt sollte die zum Hundeführerdienst geeignete Mannschaft besondere Kurse durchmachen, nach deren Absolvierung sie ausgebildete Sanitätshunde mit nach Hause nehmen könnten. Für das Halten dieser Hunde wären entsprechende Bedingungen aufzustellen, gleich wie dies für die Kavalleriepferde geschehen ist. Sollte die Schaffung einer Hundedressuranstalt nicht möglich sein, so wäre noch der Ausweg gangbar, dass anlässlich der Sanitätsrekrutenschule eine Anzahl geeigneter Rekruten ausgezogen und zu Sanitätshundeführern ausgebildet würden. Die Hunde wären von der Abteilung Sanität anzukaufen und den Rekruten unter bestimmten Bedingungen zur Verfügung zu stellen. Zweifellos mit vollem Recht schliesst Hauptmann Studer seine Ausführungen mit dem Hinweis darauf, dass die Einstellung von Hunden in die Armee als Meldeläufer, Posten-, Zug- oder Sanitätshunde das gleiche Ziel verfolge, Menschenleben zu schonen und zu retten, und dieses hohe Ziel dürfe nicht von geringfügigen finanziellen Erwägungen abhängig gemacht werden.

Musée suisse des carabiniers.

Bâtiment du Musée historique bernois au Kirchenfeld.

Nous recommandons aux tireurs de passage à Berne de ne pas manquer de faire une visite au Musée suisse des carabiniers. Ils y passeront quelques moments très instructifs et intéressants; il y a là de magnifiques collections d'armes, de bannières, de trophées de tir, beaucoup de prix remportés des matchs internationaux et autres, sans oublier les archives des tirs fédéraux et celles de la société fédérale, etc.

Les heures d'ouverture **avec entrée libre** sont:

Mardi 14—17 h. (toute l'année).
Samedi 14—17 h. (toute l'année).
Dimanche 10.30—12 h. (toute l'année).
14—17 h. (en été).
14—16 h (en hiver).

Se munir du catalogue, au prix de 50 centimes, auprès de la surveillante.